

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Manfred Schulze / Sören Asmus (eds.), *Wir haben doch denselben Gott*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Kreuzer, Siegfried

Mose – Echnaton – Manetho und die 13 Jahre des Osarsiph. Beobachtungen zur 'Mosaischen Unterscheidung' und zur 'Entzifferung einer Gedächtnisspur'

in: Manfred Schulze / Sören Asmus (eds.), „Wir haben doch alle denselben Gott“. Eintracht, Zwietracht und Vielfalt der Religionen, pp. 25–37

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2006 (Veröffentlichungen der Kirchlichen Hochschule Wuppertal 8)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Manfred Schulze / Sören Asmus (Hg.), *Wir haben doch denselben Gott* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Kreuzer, Siegfried

Mose – Echnaton – Manetho und die 13 Jahre des Osarsiph. Beobachtungen zur 'Mosaischen Unterscheidung' und zur 'Entzifferung einer Gedächtnisspur'

in: Manfred Schulze / Sören Asmus (eds.), „Wir haben doch alle denselben Gott“. Eintracht, Zwietracht und Vielfalt der Religionen, S. 25–37

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2006 (Veröffentlichungen der Kirchlichen Hochschule Wuppertal 8)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Mose – Echnaton – Manetho und die 13 Jahre des Osarsiph.

Beobachtungen zur „Mosaischen Unterscheidung“ und zur „Entzifferung einer Gedächtnisspur“¹

Siegfried Kreuzer

Die Kultur und die Religion des Alten Ägypten üben immer wieder von neuem eine große Faszination aus. Das ist so schon seit der Antike und manifestiert sich exemplarisch etwa darin, dass die römischen Kaiser Obelisken nach Rom holten, dass die Päpste des 16. Jh.s Obelisken aufstellten und dass dann im 19. Jh. weitere Obelisken aus Ägypten in europäische Hauptstädte geholt wurden. Dass Ägypten bis heute seine Attraktivität nicht verloren hat, ist vielfach evident.

Auch aus der Perspektive der Bibelwissenschaft kommt man immer wieder mit Ägypten in Berührung. Schon die Ursprungsgeschichte des Alten Israel hat es mit Ägypten zu tun: Abraham soll in Ägypten gewesen sein und Joseph gar der zweite Mann nach dem Pharao. Die grundlegende Heilstradition des Auszugs aus Ägypten unter Führung des Mose richtet das Augenmerk auf Ägypten und insbesondere die Notiz, dass Mose am Pharaonenhof groß gezogen und in der Weisheit der Ägypter ausgebildet wurde, gab Anlass zu zahlreichen Vermutungen.

1. Mose, Echnaton und Manetho in Jan Assmanns „Entzifferung einer Gedächtnisspur“.

Zu diesem spannenden Bereich, Ägypten und die Bibel bzw. Ägypten und Mose, erschien vor einigen Jahren ein Buch, das einiges Aufsehen erregt und nach wie vor für Diskussion sorgt. Genau genommen handelt es sich um mehrere Bücher und Aufsätze des Heidelberger Ägyptologen Jan Assmann. Das zentrale dieser Bücher ist: Jan Assmann, „Moses der Ägypter, Entzifferung einer Gedächtnisspur“². In diesem Buch griff Assmann das Thema von Monotheismus und Polytheismus auf. Auf dem Hintergrund der schon seit längerem aktuellen Diskussionen um Fundamentalismus und Fanatismus vertritt Assmann die These: Monotheismus trägt in sich die Tendenz zu Unduldsamkeit bis hin zur Gewalt, während Polytheismus mit seiner Vielzahl von Göttern von Haus aus zu Frieden und Toleranz tendiert. - Diese Grundthese wirkt spontan einleuchtend und überzeugend. Zugleich passt sie bestens zum Zeitgeist. Einerseits ist das genau der Geist der Postmoderne: Alles hat sein Recht, alles ist beliebig. Andererseits sehen wir uns nicht erst seit dem 9. September 2001, sondern schon seit Jahren durch Fundamentalismus und Intoleranz bedroht.

Nun schreibt Assmann aber als Ägyptologe und da gibt es ein Phänomen, wo er Monotheismus und Intoleranz erstmals identifizieren kann, nämlich bei dem berühmten und geheimnisvollen Pharao Echnaton. Dieser Pharao, der zunächst Amenophis (IV.) hieß und sich dann Echnaton nannte, herrschte in der Mitte des 14. Jh. v.Chr. (1365-1348) und seine ausschließliche Verehrung des Sonnengottes war in der Tat ein radikaler Bruch mit der bisherigen ägyptischen Religion, ein Bruch der auch darin sichtbar wurde, dass Echnaton eine neue Hauptstadt baute, die er nach dem Sonnengott Aton als Achet-Aton, Horizont der Sonne, benannte. Echnaton war damit

¹ Prof. Dr. Friedrich Huber, dem Kollegen und Freund, mit besten Wünschen zum 65. Geburtstag und in dankbarer Erinnerung an die gemeinsame Zeit an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal.

² München 1998; nachgedruckt: Frankfurt 2004⁵. Weitere Arbeiten, in denen Assmann in verschiedener Weise die Thematik aufgegriffen, fortgeführt und zum Teil auch modifiziert hat, sind: Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Altägypten, Israel und Europa, München 2000; ders., Monotheismus und Ikonoklasmus als politische Theologie, in: Eckart Otto (Hrsg.), Mose. Ägypten und das Alte Testament, SBS 189, 2000, 9-16; ders., Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus, München 2003; ders., Monotheismus und die Sprache der Gewalt, in: Walter, Peter [Hrsg.], Das Gewaltpotential des Monotheismus und der dreieine Gott, QD 216, Freiburg 2005, 18-38.

gewissermaßen der erste Monotheist, und außerdem war er intolerant, denn Echnaton bekämpfte die Verehrung anderer Götter.³

Monotheismus und Intoleranz in der ägyptischen Religion, das ist zwar einerseits ein spannendes Thema, andererseits hat man es aber als Ägyptologe vielleicht doch nicht so gerne, ein so negativ besetztes Phänomen im eigenen Fachgebiet zu haben. Hier macht Assmann einen geschickten zweiten Schritt: Er exportiert sozusagen das Problem aus Ägypten hinaus und verschafft im zugleich die zusätzliche Attraktivität eines biblischen Themas (einschließlich angeschlossener Monotheismus- und d.h. dann auch Christentumskritik).

Hier kommt nun der zweite Name ins Spiel, nämlich Mose. Bekanntlich ist Mose gewissermaßen der Begründer oder Stifter der jüdischen Religion, und bekanntlich ist die jüdische Religion monotheistisch und bilderfeindlich. Diese beiden Aspekte verbindet Assmann mit zwei weiteren Stichworten: monotheistisch ist verbunden mit der Frage von wahr oder falsch. Wenn der eine Gott der wahre Gott ist, dann ist Polytheismus also falsch. Assmann bezeichnet die Frage nach wahr oder falsch als die mosaische Alternative. Mose mit seinem Monotheismus und der Bilderfeindlichkeit hat die Frage nach wahr oder falsch in die Religionen hineingebracht. Nun ist also das Phänomen von Monotheismus und Intoleranz, das bei Echnaton aufgetaucht war, nicht die „echnatonsche Unterscheidung“, wie es eigentlich sein müsste, sondern sie ist plötzlich zur „mosaischen Unterscheidung“ geworden.⁴

Freilich weiß auch Assmann, dass es mit Mose nicht ganz so einfach ist. Die alttestamentliche Wissenschaft ist heute und seit langem der Meinung, dass Mose noch keinen Monotheismus vertrat, sondern eine Monolatrie, d.h. er vertrat die Verehrung eines Gottes, aber er bestritt nicht die mögliche Existenz anderer Götter. Den Unterschied kann man am ersten Satz des Dekalogs verdeutlichen. Wenn es da heißt: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägypten, aus dem Haus der Sklaverei geführt habe, du sollst keine anderen Götter haben neben mir“, dann wird damit die ausschließliche Hinwendung zu dem einen Gott Israels gefordert, aber die Existenz anderer

³ Unter den zahlreichen Darstellungen der Religion Echnatons siehe etwa: Klaus Koch, Geschichte der ägyptischen Religion. von den Pyramiden bis zu den Mysterien der Isis, Stuttgart 1993; darin S. 332-352. Hermann A. Schlögl, Echnaton, Hamburg 1995⁶; ders., Amenophis IV. (Echnaton), RGG⁴, 1998, 396f.

Die Religion und Politik Echnatons wurden bei Jan Assmann, Ägypten. Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur, UT 366 (1984), Stuttgart 1991², dargestellt, und zwar unter besonderer Betonung des Bruchs mit der Tradition und des „Schocks“: „Was als Schock gewirkt haben muss und was auch wir in der Rückschau als das eigentliche religionsgeschichtliche Ereignis würdigen sollten, ist weniger die Proklamation der Einheit Gottes, als der Akt der Stiftung einer neuen Religion und die damit verbundene Negation, Abschaffung und radikale Entwirklichung einer so massiven Realität, wie es die in Jahrtausenden gewachsene, in Tempeln und Kulte gegenwärtige, auf vielfältige Weise in die Lebenswelt und Alltagserfahrung der Gesellschaft verwobene polytheistische Religion darstellt.“ (S. 233).

⁴ In neueren Arbeiten geht Assmann für das, was er „die mosaische Unterscheidung“ nennt, noch über den Bereich von Echnaton und Mose hinaus: „Irgendwann im Laufe des Altertums – die Datierungen schwanken zwischen der späten Bronzezeit und der Spätantike – ereignet sich eine Wende, die entscheidender als alle politischen Veränderungen die Welt bestimmt hat, in der wir heute leben. Das ist die Wende von den ‚polytheistischen‘ zu den ‚monotheistischen‘ Religionen, ...“, Assmann, Die mosaische Unterscheidung, Einführung, S.11. – Eine derartige Ausweitung lässt fragen, welches Phänomen da eigentlich untersucht wird und was dann überhaupt verifiziert oder falsifiziert werden kann. Ist die Bezeichnung als „mosaische Unterscheidung“ mehr als nur ein publikumswirksamer Aufhänger?

Zur willkürlichen Verbindung mit Mose – bezeichnenderweise doch mit dem biblischen Mose und dem Exodus – gehört auch die Behauptung, dass für die biblische Tradition Ägypten das Urbild der falschen Religion sei: „Die Mosaische Unterscheidung findet ihren Ausdruck in der Erzählung vom Auszug, griechisch: Exodus, der Kinder Israel aus Ägypten. So kam es, dass Ägypten zum Symbol des Ausgegrenzten, Verworfenen, religiös Unwahren und zum Inbegriff des ‚Heidentums‘ wurde.“ Assmann, Moses, S. 20. - Zwar wird im Alten Testament Ägypten in der Tat in verschiedener Hinsicht kritisiert, aber gerade nicht im Blick auf die Religion. Und Ägypten ist zwar das Haus der Sklaverei, aber auch das Land der Zuflucht, sei es Abrahams, der hungrigen Söhne Jakobs oder auch des künftigen Königs Jerobeam; nicht zuletzt spricht auch die Josefsgeschichte eine andere Sprache. Zur Sache siehe Rainer Kessler, Die Ägyptenbilder der Hebräischen Bibel. Ein Beitrag zur neueren Monotheismusdebatte, SBS 197, Stuttgart 2002.

Götter wird nicht bestritten, sie sollen nur nicht verehrt werden. Auch das Bilderverbot, das heute oft als typisches Kennzeichen des jüdischen Glaubens gilt, entstand erst viel später.

Echnaton und Mose lassen sich – trotz aller Spekulationen, die es dazu immer wieder gegeben hat⁵ – nicht verbinden. Ziemlich sicher hat Mose nie etwas von Echnaton gehört. Das ergibt sich aus dem zeitlichen und räumlichen Abstand und eben auch aus der Tilgung der Erinnerung, die unmittelbar nach Echnaton einsetzte. Auch das, was Assmann die mosaische Unterscheidung nennt, ist mit dem historischen Mose kaum zu verbinden. Jedenfalls dann nicht, wenn man der neueren alttestamentlichen Forschung folgt, die die Entwicklungen von einer „Jahwe-allein-Bewegung“ bis hin zu einem expliziten Monotheismus eher mit der Prophetie der israelitischen Königszeit und des babylonischen Exils verbindet; auch wenn man gegenüber einer zu einseitigen Spätdatierung zugeben muss, dass der von Mose den „Israeliten“ vermittelte Gott vom Sinai von Anfang an in gewisser Weise ein „Einzelgänger“ bzw. eben ein „eifersüchtiger Gott“ war.

All das weiß auch Assmann. Aber Assmann findet eine Brücke in viel späterer Zeit. Hier kommt der dritte Name aus der Überschrift dieses Beitrags ins Spiel, nämlich Manetho. Manetho lebte in der ersten Hälfte des 3. Jh. v.Chr. Er war ägyptischer Priester und kannte die ägyptischen Traditionen, aber er kannte auch die damalige Weltsprache, nämlich griechisch. Manetho verfasste eine Geschichte Ägyptens in griechischer Sprache. Er teilte die Geschichte der Pharaonen in 30 Dynastien ein, eine Einteilung, die bis heute verwendet wird.⁶

Manetho wusste nichts von Echnaton, denn die Spuren von Echnatons Herrschaft und Monotheismus hatte man unmittelbar nach seinem Tod beseitigt.⁷ Die Ägypter waren sozusagen zur Normalität zurückgekehrt.⁸ Manetho weiß und schreibt zwar nichts von Echnaton, aber für ungefähr jene Zeit, in der Echnaton lebte, berichtet Manetho einige merkwürdige Dinge: Ein ganz tiefes, geradezu traumatisches Thema der ägyptischen Geschichte war die Herrschaft der Hyksos um etwa 1600 v.Chr. Diese „Herrscher der Fremdländer“ waren die ersten Ausländer, die Ägypten beherrschten.⁹ Die Hyksos waren nicht die einzigen, die Ägypten eroberten, später kamen die Assyrer, dann die Perser und schließlich auch Alexander der Große. Aber die Hyksos waren bzw. wurden in der Tradition die exemplarischen Fremdherrscher.

Manetho berichtet von den Hyksos, das ist selbstverständlich. Aber dann kommt eine merkwürdige Geschichte: Manetho berichtet, dass König Amenophis (III. ?) die Götter hätte schauen wollen. Ein Orakelspruch teilte ihm mit, dass er dazu das Land reinigen, d. h. alle Aussätzigen und Befleckten aus dem Land entfernen müsse. Das wurde durchgeführt,

⁵ Am bekanntesten ist, und daran knüpft auch Assmann an, die Interpretation von Sigmund Freud, *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, 1938. Neben der seit der Entdeckung Amarnas wiederholt diskutierten Frage einer Verbindung zwischen dem Monotheismus des Echnaton und dem Monotheismus des Mose griff Freud für die These eines „Vatermordes“ am Religionsstifter auf eine Hypothese des Alttestamentlers Ernst Sellin zurück, der den offensichtlich zuletzt getöteten Gottesknecht aus Deuterojesaja (Jes 53) mit Mose identifiziert hatte.

⁶ Zu Manetho und seiner Darstellung: Verbrugge, Gerald P./Wickersham, John M., *Berosos and Manetho, introduced and translated: Native Traditions in Ancient Mesopotamia and Egypt*, Michigan 1996.

Für den Text der Ägyptischen Geschichte Manethos siehe auch: W. G. Waddell, *Manetho*, The Loeb classical library 350, Cambridge, Mass. 1980.

⁷ Wie radikal diese Beseitigung war, ist allerdings umstritten. Zwar nennt sich der junge König Tutanchaton dann Tutanchamun und stellenweise werden die Namen Atons und Echnatons ausgehöhelt, wie es andererseits vorher Echnaton veranlasst hatte. Im Grab Tutanchamuns fanden sich aber auch noch Objekte mit dem Strahlen-Aton und auch Haremhab nimmt für sich in Anspruch, die Unheilszeit beendet zu haben. Vgl. Koch, *Religion*, 347f.

⁸ Die Normalität war allerdings nicht einfach der status quo ante: Die Residenz wurde nicht von Amarna nach Theben zurückverlegt, sondern nach Memphis, also noch einmal weiter in den Norden und damit weg von Theben. Zudem wurde die Verehrung des Sonnengottes keineswegs beseitigt, sondern „nur“ die von Echnaton verfolgte Exklusivität. (Das Verhältnis von Aton und Re als Sonnengottheit zu erörtern, würde hier zu weit führen. Offensichtlich hatte Echnaton Aton als Erscheinungsgestalt Res verstanden). So wie Re auch vor Echnaton verehrt und in Hymnen gefeiert wurde, wurde er es auch nach Echnaton, wenn auch wieder eingebunden in das größere Pantheon.

⁹ Mit den Hyksos ist die sog. Zweite Zwischenzeit verbunden, und die Vertreibung der Hyksos um 1550 v.Chr. gilt als Zeitpunkt für den Anfang des Neuen Reiches.

indem man diese Menschen in Lager auf der Sinaihalbinsel verbrachte und ihnen schwere Arbeit aufbürdete. Die Deportierten revoltierten bei ihrer schweren Arbeit und erreichten es, dass sie zurück ins Land gelassen wurden und in der verlassenen Hyksos-Hauptstadt Auaris im östlichen Nildelta leben durften. Dort machten sie einen Priester namens Osarsiph zu ihrem Anführer, der ihnen Gesetze gab, die konträr zu den üblichen Gesetzen in Ägypten standen. Das wichtigste dieser Gesetze soll die Verehrung der Götter verboten haben, das zweite bezog sich auf die heiligen Tiere, die nicht geschont, sondern gegessen werden sollten, und das dritte Gesetz forderte die Absonderung von allen, die nicht zur eigenen Gruppe gehörten. Dieser Priester Osarsiph und seine Leute sollten sodann die Hyksos wieder ins Land gerufen haben. Diese kamen auch tatsächlich zurück und beherrschten 13 Jahre lang Ägypten. Nach dieser Zeit jedoch kehrten die Ägypter unter Führung ihres Pharaos Amenophis und seines Enkels Ramses aus Äthiopien nach Ägypten zurück und vertrieben die Hyksos und die Aussätzigen.

Das Interessante ist nun, dass Manetho, der im dritten Jh. v. Chr., also über 1000 Jahre später diese Geschichte erzählt, festhält, dass Osarsiph den Namen Moyses angenommen habe, womit offensichtlich die Verbindung zur biblischen Mosegestalt hergestellt ist. Andererseits fällt auf, dass die Dauer der Herrschaft der Aussätzigen und der Hyksos mit 13 Jahren angegeben wird, was recht gut der Amarnazeit entspricht, d. h. der Zeit der Besiedlung der von Echnaton gegründeten Hauptstadt, allerdings nicht der Regierungszeit des Echnaton insgesamt (1365-1348 v. Chr., also 17 Jahre).

Assmann greift die Osarsiphgeschichte des Manetho auf und interpretiert sie tiefenpsychologisch als Verdrängung, nämlich in dem Sinne, dass es sich um eine verdrängte Erinnerung an Echnaton handle. Die Ereignisse um Echnaton und seinen Monotheismus seien für die ägyptische Seele ein derartiges Trauma gewesen, dass man die Erinnerung verdrängte. Wie schon erwähnt, hatte man nach dem Tod Echnatons alle Spuren getilgt.

Assmann behauptet nun, dass zwar die Erinnerung an Echnaton in Ägypten getilgt war, aber dass die Erinnerung an dieses Trauma als eine „Gedächtnisspur“ mehr als 1000 Jahre im Unterbewusstsein der Ägypter erhalten blieb¹⁰ und in dieser merkwürdigen Geschichte bei Manetho wieder auftaucht.

Als Argumente dafür sieht er einerseits die Gleichsetzung des Priesters Osarsiph mit Mose: Mose liefert sozusagen das Stichwort Monotheismus, und damit ist man bei Echnaton. Andererseits entsprechen die 13 Jahre der Herrschaft des Osarsiph und der Aussätzigen genau der Dauer der Besiedlung der neuen Hauptstadt des Echnaton. Diese beiden Punkte, Mose und der Monotheismus einerseits und die 13 Jahre andererseits sind für Assmann der Schlüssel dafür, dass es in dieser Aussätzigen-Geschichte des Manetho eigentlich um

¹⁰ In neueren Publikationen Assmanns wird die völlige Tilgung etwas relativiert: „So bleibt nur das Problem, wie sich eine ortlos gewordene, in der offiziellen Historiographie nicht festgeschriebene, an keinerlei Spuren und Monumenten haftende Erinnerung dennoch, wenn auch in arg verzerrter Form, über tausend Jahre, bis zu Manetho, erhalten konnte. Drei Punkte können diese Annahme stützen: Erstens hat die Verfolgung der Amarnareligion nicht alle Monumente erfasst. Die Grenzstelen von Amarna sowie die Privatgräber blieben erhalten, und wer weiß, was sonst noch bei Bauarbeiten usw. im Lauf der Zeit immer wieder zutage trat; ... Zweitens blieben viele Zerstörungen der Amarnazeit an älteren Monumenten sichtbar. ... Drittens hat sich diese Legende vermutlich schon früh mit den Erinnerungen an die Hyksos verbunden und diese Erinnerungen in dem Maße umgeschrieben, wie sie sich ihnen eingeschrieben hat.“ Assmann, *mosaische Unterscheidung*, 90. – Allerdings ist aus den ersten beiden Überlegungen wenig abzuleiten. Aus den Darstellungen Echnatons und seiner Familie unter der Sonnenscheibe war schwerlich zu erkennen, dass die anderen – nicht dargestellten – Gottheiten bekämpft wurden, und beschädigt oder „zerstört“ bzw. umgewidmet wurden auch Objekte anderer Epochen. Und die Hyksos als Erinnerungsträger der Aussätzigen-Geschichte wären eher denkbar, wenn dieses Thema auch sonst in Verbindung mit den Hyksos zu finden wäre.

Echnaton und um Mose geht. Von daher erschließt sich nun plötzlich das verdrängte Trauma bzw. entziffert Assmann die bis dato unerkannte „Gedächtnisspur“. Es geht um das Trauma des kämpferischen, ikonoklastischen, d.h. Bilder vernichtenden, Monotheismus des Echnaton mit dessen Unterscheidung von wahr und falsch in der Religion, eben das, was Assmann als die „mosaische Unterscheidung“ bezeichnet. Assmann weiß aber auch, dass er dafür nicht den historischen Mose in Anspruch nehmen kann, darum wird die Symbolgestalt eines „Mose, der Ägypter“ eingeführt. Allerdings oszillieren die Dinge dann immer wieder zwischen der verschiedenen Figuren.

Entscheidende Argumente sind, um dies nochmals herauszustellen, die von jenem Osarsiph bzw. Mose gegebenen Gesetze mit ihrem Verbot der Verehrung der Götter und dem Gebot der Verkehrung religiöser Praktiken sowie die 13-jährige Dauer der Herrschaft des Osarsiph und seiner Aussätzigen.

Aus der vielschichtigen Thematik sollen im Folgenden zwei Themen näher angesprochen werden: Der Monotheismus des Echnaton und zwar deswegen, weil dieser der historische Ausgangspunkt für Assmanns Thesen ist, wobei gerade das Stichwort Ikonoklasmus eine große Rolle spielt. Andererseits die Zahl der 13 Jahre der Fremdherrschaft, weil eben diese Zahl das wesentliche Indiz für die behauptete Gedächtnisspur ist.

2. Der sogenannte Monotheismus des Echnaton.

Die von Echnaton propagierte Form der ausschließlichen Verehrung des Sonnengottes ist ein Phänomen, das nicht nur den Ägyptern schwer nachzuvollziehen war, sondern das auch der modernen Beurteilung Schwierigkeiten bereitet.¹¹ So ist es etwa durchaus umstritten, ob die Bezeichnung als Monotheismus wirklich angebracht ist. Die ägyptische Religion stellt sich – wohl nicht erst für uns – als eine sehr vielschichtige Erscheinung dar. Es ist nicht leicht, diese vielfältige Welt der Götter und ihrer Erscheinungen zu überblicken. Die ägyptische Religion zeigt geradezu ein gewisses Schwanken und Wechselspiel zwischen der Vielfalt – bis hin zum Wechsel zwischen Tier- und Menschengestaltigkeit – und andererseits der Einheit des Göttlichen.¹²

Eine der großen Gottheiten in Ägypten war der Sonnengott. Die Bedeutung des Sonnengottes in Ägypten lässt sich ein wenig nachvollziehen, wenn man bedenkt, dass in Ägypten tagaus, tagein, das ganze Jahr über die Sonne am Morgen aufgeht, ihre Bahn über den Himmel zieht und am Abend untergeht und dass die volle Strahlung, das volle Licht und die volle Hitze der Sonne fast immer ungetrübt auf die Menschen herabkommt, weil es in Ägypten wenig Wolken und noch weniger Regen gibt. Die Sonne war somit bestens geeignet für die Vorstellung von einer Gottheit, die den Menschen Lebensraum (alleine

¹¹ Zum Folgenden siehe neben den in Anm. 2 genannten Werken: Hornung, Erik: Echnaton. Die Religion des Lichtes, Zürich 1995; und Nicholas Reeves, Echnaton: Ägyptens falscher Prophet, Kulturgeschichte der antiken Welt 91, Mainz 2002.

¹² Vgl. dazu Erik Hornung, Der Eine und die Vielen, Darmstadt 1995⁶. Siehe auch „Göttereinigung und –trennung als Sprachphänomen und der Mangel an Personalitätsbewußtsein“ in: Koch, Religion, 39-42.

schon durch das Aufgehen des Lichtes) gab, andererseits aber auch stets präsent war und alles beobachten und beherrschen konnte.¹³

Wenn Echnaton die ausschließliche Verehrung des Sonnengottes propagiert, so bringt er damit die vielfältigen Erscheinung des Lebens und des Religion sozusagen unter einen Hut. Die damit verbundene Abkehr von anderen Götten bedeutet zugleich eine Abkehr von deren Tempel und deren Priesterschaft. Das hat große wirtschaftliche und politische Bedeutung. Die ägyptischen Tempel besaßen große Ländereien und herrschten über ein Heer von Bauern und Arbeitern. Insbesondere die Amuntempel und die Amunpriester hatten im Neuen Reich große Bedeutung und großen Einfluss erlangt. Unter den vielen Überlegungen zur Ursache der sog. religiösen Revolution des Echnaton wird man neben persönlicher Ergriffenheit und religiöser Überzeugung Echnatons, die man nicht zu bestreiten braucht, doch dieser politischen Situation die Hauptrolle zubilligen dürfen. Man kann die Konzentration auf den Sonnengott und die Errichtung einer neuen Hauptstadt als Versuch der Befreiung und der Verselbständigung des Königtums interpretieren.¹⁴ Ein Hinweis darauf ist auch, dass zwar nach dem Ende der Amarnazeit Amun wieder zur Geltung gebracht wurde, dass aber die Hauptstadt doch nicht nach Theben, sondern nach Memphis, d.h. noch weiter nach Norden, verlegt wurde und dass neben Amun auch Ptah und Thot eine wichtige Rolle spielten.¹⁵

Ein interessanter und auffallender Punkt ist die Kunst der Amarnazeit. Diese Kunst ist einerseits bekannt durch den berühmten Kopf der Nofretete, der Gemahlin des Echnaton. Andererseits wirkt dieser Kunststil auch befremdlich. Insbesondere Echnaton selbst wird in einer Weise dargestellt, dass man oft meinte, Echnaton sei krank und nicht zuletzt geistig krank gewesen. Da auch seine Familienangehörigen in ähnlicher Weise dargestellt wurden, konnte man dieses Urteil auf die ganze Familie ausdehnen. Zu diesem Urteil trug auch bei, dass man den Kunststil der Amarnazeit als sehr naturalistisch einschätzen kann. Die Wiedergabe der etwas befremdlichen körperlichen Merkmale führten eo ipso zu der Annahme, dass hier eben nicht idealisiert, sondern realistisch dargestellt wurde. Bei dieser sogenannten naturalistischen Darstellung ist neben einer ungewöhnlichen Kopf- und Gesichtsform die stark androgyne Gestalt des Pharaos besonders auffallend. Echnaton wird mit einem vergleichsweise schmalen Oberkörper, aber breiten Hüften und Oberschenkeln dargestellt. Diese Darstellungsart wurde auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Gegenüber den medizinischen oder genetischen Erklärungen scheint mir am überzeugendsten, dass es sich doch nicht einfach um eine naturalistische Darstellung handelt, sondern eher um eine Stilisierung, auch wenn diese in der Realität einen

¹³ Zu letzteren vgl. die Formulierung am Ende des Atonhymnus: „Jedes Auge erblickt dich sich gegenüber, da du der Aton des Tages bist, hoch über der Erde.“ Helmut Brunner, *Ägyptische Texte*, in: Walter Beyerlin, *Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament*, Göttingen 1975, 46.

¹⁴ Das Gegenargument, dass dies nicht nötig gewesen sei, weil der Pharaos als Herr des ganzen Landes auch Herr der Tempelländereien war, ist in der Theorie richtig, in der politischen Realität war dieser Anspruch wohl kaum durchsetzbar. Abgesehen von der wirtschaftlichen Realität, dass die Erträge des Tempellandes in den Tempeln lagerten, war der König für seine Herrschaft auf den Kult des Staatsgottes angewiesen. Wenn dies Amun war, war der Pharaos auf die Amuntempel und die Amunpriesterschaft angewiesen.

¹⁵ „Übrigens hat es nicht den Anschein, als ob die Restauration ausschließlich von Theben und Amunverehrerinnen ausgegangen wäre. Tutenchamon wie Horemheb berufen sich für ihr Vorgehen ebenso auf den Weisheitsgott Thot und auf Ptah von Memphis.“ Koch, *Religion*, 348.

Anhaltspunkt gehabt haben mag.¹⁶ Alleine schon die große Zahl der Darstellungen Echnatons und insbesondere auch seiner Familie, die nicht nur in offiziellen Bereichen, sondern auch in Wohnhäusern gefunden wurden, lässt darauf schließen, dass es sich hier zumindest auch um Darstellungen für propagandistische Zwecke handelte, bei denen eine bewusste Stilisierung vorliegt.

Die Religion des Echnaton war jedenfalls nicht bilderfeindlich, nicht ikonoklastisch im prinzipiellen Sinn, im Gegenteil: Bilder wurden als Mittel zur Verbreitung der neuen Religion gezielt eingesetzt. Auf den Grenzstelen der neuen Hauptstadt Achet-Aton (Amarna) wurde die Atonverehrung mit der zentralen Rolle Echnatons bildlich dargestellt, ebenso wie auf den „Hausaltären“ unzähliger Wohnhäuser.

Von da aus lässt sich auch der merkwürdige Stil erklären. In den Texten des Echnaton wird nicht nur der Sonnengott verherrlicht, sondern zugleich wird immer gesagt: Der Pharao ist der einzige und wahre Mittler der Gottheit. So endet der große Sonnenhymnus des Echnaton, nachdem alles Leben und alle Erscheinung in der Welt auf Aton zurückgeführt wurden, nicht nur mit der Konzentration auf Aton sondern ebenso mit der Konzentration auf Echnaton: „... Du machst Millionen von Gestalten aus dir, dem Einen, Städte und Dörfer, Äcker, Wege und den Strom. Jedes Auge erblickt dich sich gegenüber, da du der Aton des Tages bist, hoch über der Erde.¹² ... Es gibt keinen andern der dich kannte, außer deinem Sohn Nefer-cheperu-Re-ua-en-Re (= Echnaton). Du lässt ihn kundig sein deiner Pläne und deiner Kraft. ...¹³ ... Du erhebst sie (die Geschöpfe) für deinen Sohn, der aus deinem Leibe gekommen ist, den König von Ober- und Unterägypten, der von der Ordnung lebt, Echnaton und die Große Königliche Gemahlin Nofretete.“¹⁷

Ein Gott – ein Pharao. Hier zeigt sich nochmals der politische Anspruch. Die Verehrung eines einzigen Gottes bedeutet, dass die verschiedenen Erscheinungen und Bereiche des menschlichen Lebens nicht mit verschiedenen Göttern in Verbindung stehen, sondern nur mit einem Gott. Wenn nun weiter die Verehrung dieses einen Gottes durch den Pharao vermittelt wird, dann muss auch dieser Pharao alle Eigenschaften umfassen, d.h. dann auch: nicht nur das männliche Prinzip, sondern ebenso das weibliche. M.E. lässt sich die merkwürdige androgyne Art der Darstellung Echnatons auf diese Weise am besten erklären.

Wir sehen jedenfalls, dass die Religion des Echnaton nicht bilderfeindlich, nicht prinzipiell ikonoklastisch war, und dass dieser sogenannte Monotheismus zwar durchaus echte religiöse Aspekte hatte, aber doch auch eine ganz bestimmte politische Stoßrichtung. Dass Echnaton die Bilder anderer Gottheiten vernichten ließ, war Teil der Auseinandersetzung bzw. der Beseitigung dieser Götter, aber Anikonismus, Bilderlosigkeit, war kein Element der Atonverehrung. Hier liegt nicht zuletzt ein wesentlicher Unterschied zum alttestamentlichen Gottesglauben, unabhängig von der Frage, wann und wie sich der Anikonismus der Jahweverehrung herausgebildet hat bzw. ob er schon auf die mosaische Zeit zurückgeht.

3. Mose, Osarsiph und die Fremden bei Manetho: ferne Vergangenheit oder Gegenwart?

¹⁶ Für eine Normalität Echnatons und seiner Familie sprechen nicht zuletzt die in der Bildhauerwerkstatt von Amarna aufgefundenen Statuen und Büsten, die offensichtlich Studien und Vorlagen der Werkstatt darstellen.

¹⁷ Brunner, Ägyptische Texte, 46.

Schließlich noch zur Frage: Ist es denkbar, dass eine unbewusste, verdrängte Erinnerung blieb, die mit Mose verbunden wurde und die dann 1000 Jahre später wieder auftauchte? Wie oben dargestellt, handelt es sich nach Assmann bei Manethos Geschichte von den Aussätzigen und ihrem Anführer, dem Priester Osarsiph, um eine verdrängte Erinnerung an die Amarnazeit, wobei insbesondere die Angabe über die 13 Jahre der Fremdherrschaft eine zentrale Rolle spielen.

Zwar ist es nicht auszuschließen, dass Erinnerungen an Echnatons Sonnenkult trotz der *damnatio memoriae*¹⁸ eine gewisse Zeit überdauerten. Die Brüche waren wohl jeweils weniger radikal, als die jeweilige Propaganda es haben wollte. Selbst in Amarna sind Spuren der traditionellen Frömmigkeit erhalten und andererseits sind es, wie oben erwähnt, nach Echnaton zwei Pharaonen, die jeweils die Rückkehr zur traditionellen Religion für sich in Anspruch nahmen, womit diese offensichtlich doch nicht so radikal von heute auf morgen erfolgte. Offensichtlich haben sich auch Elemente der Atonreligion erhalten, wenn auch nicht selbständig, sondern als Bereicherung der Amunverehrung, erkennbar in den Amunhymnen, etwa dem sog. 1000-Strophen-Lied.¹⁹

Die hier wichtige Frage ist jedoch, ob es denkbar ist, dass das von Assmann beschriebene Trauma ohne reale Anhaltspunkte und ohne explizite Überlieferung weiter gegeben werden konnte. Bei der verdrängten Erinnerung einer Einzelperson ist die traumatische Erfahrung im Gehirn gespeichert und präsent, auch wenn die bewusste Erinnerung daran blockiert und verdrängt ist. Bei der Weitergabe eines solchen Traumas bzw. einer Gedächtnisspur in einem Volk und über Generationen müsste aber die Sache irgendwie thematisiert und an die jeweils nächste Generation weiter vermittelt werden. Insbesondere die bei Assmann so signifikante Zahl von 13 Jahren müsste doch explizit weiter gegeben worden sein, und zwar zusammen mit einer wie auch immer gearteten Aussage.

Ich meine, dass das, was Assmann beschreibt, auf andere Weise viel einfacher und plausibler zu erklären ist. Manethos Geschichte von Osarsiph und seinen Aussätzigen und insbesondere die 13-jährige Herrschaft des Osarsiph und der Fremdherrscher wie auch die Gleichsetzung mit Mose ist keine mehr als 1000 Jahre alte Erinnerung, sondern lässt sich aus der Zeit des Manetho selbst erklären: Zur Zeit des Manetho gab es eine relativ große jüdische Bevölkerung in Ägypten. Für diese Juden war Mose eine grundlegende Gestalt ihres Glaubens. Sicher wurden die jüdischen Traditionen auch den Ägyptern bekannt und man setzte sich damit auseinander. Mose war ein Nichtägypter, er stand in Konflikt mit dem Pharaon und er führte die Israeliten aus Ägypten heraus.

Alle diese jüdischen Traditionen klangen für ägyptische Ohren reichlich problematisch und boten genug Aufhänger für negative, fremdenfeindliche Äußerungen. Dazu kam eine religiöse Besonderheit: die Juden feierten Passa, indem sie Passahlämmer, also junge Widder schlachteten. Nun war aber der Widder zugleich das Symboltier der ägyptischen Gottes Amun. Die einen verehrten, was die anderen schlachteten. Wir wissen, dass es darüber zu heftigen Konflikten kam, die in Elephantine immerhin zur Zerstörung des jüdischen Tempels durch die Chnumpriesterschaft führten.²⁰ Wenn Manetho davon

¹⁸ Auch wenn der Begriff der *damnatio memoriae* lateinisch ist und der römischen Zeit angehört, die Sache ist wesentlich älter.

¹⁹ Siehe dazu Koch, *Religion*, S. 353, nicht zuletzt unter Berufung auf Forschungen von Assmann.

²⁰ Auf der beim ersten Nilkatarakt gelegenen Insel Elephantine (ägyptisch: Jeb) gab es eine jüdische Militärkolonie, die die Perser bei ihrer Eroberung Ägyptens bereits vorfanden, die also mindestens bis ins 6. Jh. v. Chr. zurückreichte.

schreibt, das dieser Osarsiph bzw. Mose lehrte, dass seine Anhänger jene Tiere schlachten sollten, die die Ägypter verehrten, dann erklärt sich das genau aus diesem Konflikt. Auch die weiteren Kritikpunkte an Osarsiph-Mose lassen sich zum guten Teil als Reaktion bzw. Polemik gegenüber Glauben und (religiösem) Leben der zahlreichen Juden in Ägypten verstehen.

Was bei Manetho zudem besonders deutlich wird, ist die Polemik gegen fremde Herrscher. Hier bildet die Herrschaft der Hyksos, der Herrscher der Fremdländer, eine Erfahrung, die in der Tat als Trauma stilisiert und tradiert wurde. Auch dabei spielte das religiöse Element eine Rolle. Die Hyksos verehrten den offensichtlich dem kanaanäischen Baal bzw. Hadad nahe stehenden Gott Seth und vernachlässigten die ägyptischen Götter. So jedenfalls in der Polemik der in Theben ansässigen 17. Dynastie, die die Hyksos vertrieben hatte. Nach den Hyksos kamen andere Fremdherrscher: Die Assyrer, die Perser, die Griechen.

Doch wie erklären sich die 13 Jahre des Osarsiph? Assmann bezieht sie wie erwähnt auf die Zeit der Verwendung von Achet-Aton (Amarna) als Hauptstadt. Bei solchen Zahlen ist allerdings immer die Frage, welche Zahl man zum Vergleich heranzieht. Die neue Hauptstadt des Echnaton war 13 Jahre in Verwendung. Echnaton selbst regierte 17 Jahre. Da es um die Religion geht, wären die 17 Jahre der Regentschaft Echnatons ebenfalls plausibel. Vor allem aber: Manetho schreibt von einer 13-jährigen Fremdherrschaft. Die neue Hauptstadt des Echnaton hatte aber nichts mit Ausländern und Fremdherrschaft zu tun.

Für die 13 Jahre der Fremdherrschaft gibt es eine sachlich und zeitlich wesentlich näher liegende Erklärung. Zur Zeit des Manetho lag es erst wenige Jahrzehnte zurück, dass ein großer Fremdherrscher Ägypten erobert hatte, nämlich Alexander der Große. Dieser Herrscher, der in seinem ungeheuren Siegeszug nicht nur Ägypten, sondern den ganzen Orient erobert hatte, starb plötzlich und unerwartet und zwar nach 13 Jahren seiner Herrschaft. Alexander war 336 v. Chr. König geworden und 323 gestorben. Diese Nachricht überraschte die Welt. Sie war gewiss auch wenige Jahrzehnte später noch in Erinnerung, zumal Alexander in Alexandrien begraben worden war, womit man die Erinnerung unmittelbar vor Augen hatte. Es kann hier dahin gestellt bleiben, ob Manetho selbst die Zahl 13 aufgenommen hatte, oder ob sie bereits etwas vor Manetho mit der Osarsiph- und Fremdherrscherthematik verbunden worden war. Jedenfalls hatten 13 Jahre eine aktuelle Bedeutung und zwar gerade im Zusammenhang von Fremdherrschaft. Und auch wenn Alexander der Große wie dann auch die Ptolemäer sich in verschiedener Weise um eine Legitimation ihrer Herrschaft im Horizont der ägyptischen Religion bemüht hatte und bemühten, so waren sie doch Fremdherrscher, gegen die es erhebliche Bedenken und Ablehnung gab. Diese drückte sich in der „apokalyptisierenden Opposition gegen die Fremdherrschaft“²¹ aus, wie sie in der „demotischen Chronik“, im Spruch des Lammes vor dem König Bokchoris und etwas später im Töpferorakel formuliert werden. Diese Texte greifen auf ältere Traditionen und auf Personen der früheren Geschichte zurück, es geht um das Auftreten der Fremdherrschaften, der Perser und der Griechen, aber auch – etwas

Diese jüdischen Söldner hatten einen Jahwetempel, der unmittelbar neben dem dortigen Tempel des Gottes Chnum lag, der ebenfalls den Widder als Symboltier hatte. Gemäß den Nachrichten der Elephantine-Papyri wurde dieser Tempel 410 v. Chr. zerstört und einige Jahre später wieder aufgebaut; möglicherweise unterblieben aber fortan Widderopfer. Der archäologische Befund zeigt, dass später der Chnumtempel auch das frühere Areal des Jahwetempels umfasste.

²¹ So die Überschrift zu den entsprechenden Ausführungen bei Koch, Religion, 510-512.

weiter zurück – der Kuschiten und der Assyrer. Dabei spielt der Niedergang der Religion ebenso eine Rolle wie die Nichtbeachtung bzw. Verkehrung der Gesetze, wobei z.B. der König Bokchoris als letzter Gesetzgeber vor dem Perserkönig Darius verstanden wird. – Mit Aussagen über die scheinbar ferne Vergangenheit die Gegenwart zu deuten, das passt durchaus auch zur Osarsiphgeschichte des Manetho. Auch mit der Bedeutung der Gesetzesthematik sind wir wieder bei Motiven der Mose-Osarsiphgeschichte und zugleich in der Spätzeit Ägyptens und damit bei der Zeit Manethos.

Insgesamt hat somit gerade die Osarsiph-Mose-Thematik aktuelle Bezüge in der persischen und hellenistischen Zeit, sowohl im Blick auf die spannungsreiche Beziehung zum Judentum zu den einheimischen Ägyptern als auch im Blick auf Fremdherrschaft und nicht zuletzt mit der Zahl von 13 Jahren. - Angesichts dieser Erkenntnisse wird man die Darstellung Manethos nicht als über 1000 Jahre alte Gedächtnisspur historisieren dürfen. Damit ist das Verhältnis zum biblischen Mose wie auch zur Symbolgestalt eines angeblichen ägyptischen Mose anders zu bestimmen, - und auch die Rede von einer mosaïschen Unterscheidung.

Gewiss ist die Frage nach dem Verhältnis der Religionen, die Frage nach dem Gewaltpotential der Religionen (nicht nur der monotheistischen, sondern auch der polytheistischen und der modernen Ersatzreligionen), aber auch die Frage nach ihrem Beitrag zum Frieden eine der großen Herausforderungen der Gegenwart. Es scheint mir aber wesentlich und auch aussichtsreicher, diese Aufgaben nicht über problematische Konstruktionen und Symbolfiguren der Vergangenheit, sondern in aktueller Wahrnehmung und lebendiger Begegnung in Angriff zu nehmen. – Dazu ist nicht zuletzt das Fach „Missionswissenschaft, Religionswissenschaft und Ökumenik, wie es Friedrich Huber in überzeugender Weise vertreten hat und vertritt, von entscheidender Bedeutung.